

danken im nachhinein natürlich nur noch zynisch erscheinen. Wir sind ja mit den Problemen nicht allein. Weltweit überschlagen sich die Meldungen extremer Wetterlagen, die grausame Folgen für Mensch und Natur haben, seien es Trockenheit und Waldbrände oder Überschwemmungen. So gab es zumindest jetzt die berechnete Hoffnung, dass auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg endlich Konsequenzen gezogen werden würden. Wie wir leider feststellen mussten - eine falsche Hoffnung.

Ohne in die den Naturschutzverbänden nachgesagte latente Schwarzmalerei verfallen zu wollen, schaut man sich die offiziellen Prognosen an, so sind die momentanen Wetterlagen erst der Anfang der Änderung. Nach Aussagen des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change, dies ist der internationale Sachverständigenrat für Fragen zu Klimaänderungen), wird inzwischen auch kaum mehr in Frage gestellt, dass Dimension und Geschwindigkeit der Erwärmung um 0.6° Celsius seit Mitte des 19. Jahrhunderts nur durch Einbeziehen des menschlichen Einfluss erklärt werden kann. Dies hatte zur Folge, dass sich im vergangenen Jahrhundert der globale mittlere Meeresspiegel zwischen 10 und 20 cm erhöht hat. Aber was bedeutet dies schon gegenüber der Prognose des IPCC in seinem dritten Sachstandsbericht, in dem eine Temperaturerhöhung von 1,4 bis 5,8 °C und eine Meeresspiegelerhöhung von 10 bis 90 cm bis zum Jahr 2100 vorhergesagt wird. Die weite Spanne resultiert aus den unterschiedlichen Klimamodellen, die herangezogen werden und dem Grad der zukünftigen Einschränkung der Treibhausgase. Selbst bei einem Stop aller Emissionen jetzt würden noch Jahrhunderte lang 20 bis 30% der schon produzierten Treibhausgase in der Atmosphäre verbleiben.

Da nun weder das Kyoto-Protokoll (1997) erfolgreich verabschiedet wurde, noch jetzt beim Weltgipfel in Johannesburg Konsens für verbindliche Regelungen, beispielsweise zur Förderung erneuerbarer Energien, gefunden wurden, muss man sich eher an den Gedanken der „worst case“ Szenarien gewöhnen müssen. Bei einer Meeresspiegelerhöhung von allein 50 cm, könnten alle bisherigen heißen Diskussionen um Salzwiesenutzungen oder die Definition von Schutzzonen getrost vergessen werden, dann steht mehr auf dem Spiel.

Was hat dies nun alles mit den Seeschwalben auf Norderoog zu tun? Vor allen anderen Lebensräumen werden die flachen Sände und Halligen als erste den Anstieg des Meeresspiegels zu spüren bekommen. Und dabei zählt nicht der „mittlere Anstieg“, schon ein einziges Hochwasser mit Landunter in der Brutzeit reicht um das Brutgeschehen aus dem Ruder zu werfen. Die klassischen Seevogelschutzgebiete wie Trischen, Südfall, Norderoog oder Süderoog würden danach zwangsläufig ihre Bedeutung verlieren. Solche dynamischen Verschiebungen gab es zwar früher schon, heute fehlen jedoch die entsprechenden Ausweichflächen für die großen Seevogelkolonien.

Was folgt daraus: Rein konservierende Strategien reichen nicht aus, um die ureigensten Interessen beim Seevogelschutz längerfristig wahren zu können. Ein unangenehmer Gedanke für viele, die sich gerade im Naturschutz gerne aus den gesellschaftlichen Diskussionen und Debatten ziehen wollen. Es müssen jedoch die Folgen gesehen werden, die sich hieraus für den gesamten Naturschutz an der Küste ergeben. Da hier offensichtlich eine der sensibelsten Regionen Deutschlands im Hinblick auf Folgen des Klimawandels liegt, sollten Auswirkungen hier als Indikator zum Klimawandel genutzt werden.

Basstölpel auf Helgoland ein Hochseevogel auf dem Vormarsch

Bereits in den 80er Jahren kam alljährlich der Verdacht auf, dass die Brutvogelfelsen der Insel Helgoland für den Basstölpel als Brutplatz von Interesse sein könnten. Mehrfach wurden Altvögel bei dem Transport von Nestmaterial beobachtet. 1991 war es dann tatsächlich soweit. Das erste Basstölpelbrutpaar trug auf dem nördlichsten Felsvorsprung des Schutzgebietes Nestmaterial, hauptsächlich Kunststoffreste, zusammen. Nach einer 45-tägigen Brutzeit schlüpfte am 1.7.1991 der erste in freier Natur aufwachsende Basstölpel Deutschlands. Eine kleine Sensation für Vogel- und Naturfreunde nahm ihren Lauf. Die Medien berichteten umfassend und das Interesse der Helgoländer Besucher am Lummenfelsen steigerte sich zusehend. Doch nach einer dreimonatigen Nestlingszeit bahnte sich ein Drama an. In den letzten Tagen des Septembers stellten unsere Beobachter am Lummenfelsen fest, dass der Jungvogel bei Flugversuchen an einem starken Plastikband über dem linken Fuß gefesselt, unter dem Nest hängen blieb, sich jedoch durch anhaltendes Flügelschlagen wieder auf das Nest setzen konnte. Dies geschah mehrfach täglich, wie auf einem Präsentierteller vor den Augen hunderter Besucher des Klippenwanderweges. Der Zivildienstleistende des Verein Jordsand schlug Alarm und von der Geschäftsstelle aus wurde ein Bergsteigerteam des Deutschen Alpenvereins engagiert, um den inzwischen berühmten Vogel zu bergen. Am 3. Oktober 1991 holten die Kletterer in einer waghalsigen Bergungsaktion den Vogel vom Felsen. Das linke Bein war über dem Fuß 6 mm breit tief eingeschnitten, der Fuß erschien abgestorben. Nach starkem Drängen eines Journalisten, ließ man den Vogel fliegen – mit fatalen Folgen: der Vogel klatschte mit dem Rücken auf die Wasseroberfläche und war sofort tot. Der Verein Jordsand saß mit 1.500,- DM Bergungskosten an. Das tragische Ende des ersten flügge gewordenen Jungtiers ließ die Basstölpel nicht davon abhalten, in den folgenden Jahren das Brutgeschäft immer wieder, und sogar verstärkt anzugehen. 1992 waren es 2 Paare und bis 2002 steigerte sich der Bestand auf 128 besetzte Nester. Der Trend scheint ungebremst. Wenn auch der Bestand des Basstölpels in Europa keinesfalls als gefährdet erscheint, so ist die wachsende Kolonie auf Hel-

Anders als bei den Katastrophen entlang der großen Flüsse, lässt sich hier am besten die „schleichende“ Veränderung aufzeigen. Und diese Erkenntnisse sollten in entsprechenden politischen Druck umgesetzt werden. Denn spätestens nach diesem Sommer musste allen klar werden, dass die fahrlässige Missachtung des Schutzes von Atmosphäre und anderen natürlichen Grundlagen, in letzter Konsequenz auch eine Form von Gewalt gegenüber Mensch und Natur bedeutet.

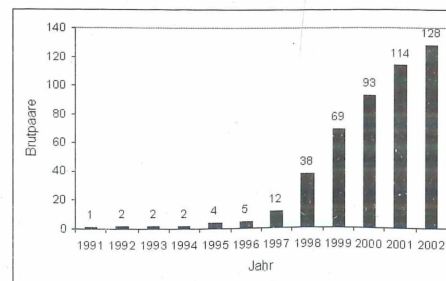
Ihr Veit Hennig

goland für die Besucher der Insel eine naturkundliche Besonderheit. Die lange Brutzeit von ca. 45 Tagen und die Nestlingszeit von 100–110 Tagen ermöglicht ein erfreuliches Besucherinteresse für das Naturschutzgebiet Helgoländer Lummenfelsen bis Ende September - Anfang Oktober. Da die Nistplätze z.T. nur wenige Meter vom Klippenrandweg sehr gut einsehbar sind, haben Fotografen mit schönen Motiven optimale Fotografiemöglichkeiten ohne zu stören.

Für interessierte Besucher bieten sich ästhetisch schöne Beobachtungen der Flugspele und des Verhaltens der großen Hochseevogel. Leider zeigt sich in den „farbenfrohen“ Nestern (sie bestehen fast ausschließlich aus Kunststoffteilen, Netzresten etc.) die Oberflächenmüllfracht der Nordsee. Selbst in der Nachbarschaft von Basstölpeln brütende Trottellummenfallen dem Müll zum Opfer und hängen teilweise kopfüber mit den Füßen gefesselt in Netzteilen vor den Augen der Besucher. Nahezu in jeder Brutsaison müssen wir die örtlichen Jäger bitten, gefesselte Vögel, wie Lummen oder Tölpel, die sonst nicht erreichbar sind, durch den gezielten Schuss vom Leiden zu befreien. Eine bedenkliche und umstrittene Maßnahme, die auch als Störfaktor für Lummen und Dreizehnenmöwen zu betrachten ist. So fehlt es denn auch nicht an negativen Kommentaren von Besuchern, die sich zumeist bei unserem Zivildienstleistenden auslassen.

Eine klassische Dokumentation des Missbrauchs der Weltmeere durch den Menschen!

Uwe Schneider



Bestandsentwicklung des Basstölpels auf Helgoland.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [23_2002](#)

Autor(en)/Author(s): Schneider Uwe

Artikel/Article: [Basstölpel auf Helgoland ein Hochseevogel auf dem Vormarsch 36](#)